



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 63, Nr. 1, 2025
doi: 10.21243/mi-01-25-19
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Rezension: „Die Straße“ von Manu Larcenet, nach dem Roman von Cormac McCarthy

Günter Krenn

In einer postapokalyptischen Welt streunen ein Vater und sein Sohn durch ein devastiertes, von feindlichen Kannibalen bevölkertes Amerika und versuchen, sich gegenseitig am Leben zu erhalten. Cormac McCarthys in knapper Prosa verfasste Überlebensmetapher, die ihn weltweit bekannt machte, wird in der Graphic Novel des französischen Comickünstlers Manu Larcenet zu einem bildgewaltigen Epos.

In a post-apocalyptic world, a father and his son roam through a devastated America populated by hostile cannibals and try to keep each other alive. Cormac McCarthy's survival metaphor, written in succinct prose, which made him famous around the world, becomes a visually powerful epic in the graphic novel of French comic artist Manu Larcenet.



Verlag: REPRODUKT

Erscheinungsort: Berlin

Erscheinungsjahr: 2024

ISBN: 978-3-95640-423-8

Am 05. Juni 2007 gibt der öffentlichkeitsscheue amerikanische Autor Cormac McCarthy der populären TV-Moderatorin Oprah Winfrey mit 74 Jahren sein erstes Fernsehinterview. Einer der wichtigsten Gesprächspunkte ist dabei sein im Jahr davor erschienener Roman *Die Straße* (*The Road*), der McCarthy mehrere Auszeichnungen einbringt (darunter den renommierten Pulitzer Preis) und dem bis zu jenem Zeitpunkt „bekanntesten unbekanntesten Autor Amerikas“ zu internationaler Popularität verhilft. McCarthy über-

rascht dabei mit der Aussage, während des Schreibens keine Ahnung gehabt zu haben, in welche Richtung sich die Geschichte entwickeln würde. Die Grundidee entsteht, als er mit seinem Sohn durch die USA reist, im texanischen El Paso aus dem Fenster blickt und sich dabei fragt, wie die Stadt wohl in 50 oder 100 Jahren aussehen werde. Seine Vision füllt einen verstörenden, bedrückenden und doch auch dem Prinzip Hoffnung verpflichteten Roman von ungewöhnlicher Struktur. McCarthy formuliert präzise und direkt, schätzt kurze Sätze, hält die Dialoge knapp, spart Anführungszeichen und opulente Beschreibungen aus:

No lists of things to be done. The day providential to itself. The hour. There is no later. This is later. All things of grace and beauty such that one holds them to one's heart have a common provenance in pain. Their birth in grief and ashes.

„Das Fehlen einer klassischen Erzählung“ ist es nach eigener Aussage auch, das den französischen Comiczeichner Manu Larcenet dazu motivierte, sich der akklamierten Vorlage anzunehmen, um sie als Graphic Novel zu adaptieren. Emmanuel „Manu“ Larcenet (*1969) absolviert ein Grafik-Studium, singt als Frontman einer Punkband und arbeitet zunächst für diverse Musik-Fanzines. Ab dem Jahr 1994 zeichnet er für die Zeitschriften *Fluide Glacial* und *Spirou*. Bei seinen populärsten Werken *Les cosmonautes du futur* (*Die Kosmonauten der Zukunft*, 2002) und *Une aventure rocambolesque ...* (*Die wundersamen Abenteuer von ...*, ab 2006) arbeitet er mit renommierten Künstlern wie Lewis Trondheim und Joann Sfar von der ebenso produktiven wie einflussreichen Künstlergemein-

schaft *L'Association*. Ähnlich wie die beiden Kollegen ist auch Larcenet in vielen Genres tätig, zeichnet für Kinder ebenso wie für Erwachsene. Sein Stil verbindet das Karikaturhafte mit strengem Realismus. Mehrfach ausgezeichnet werden Bände seiner Serie *Le combat ordinaire* (*Der alltägliche Kampf*, ab 2004); 2018 gewinnt er mit der düsteren Literaturadaption *Brodecks Bericht* (nach dem Roman *Le Rapport de Brodeck* von Philippe Claudel) den Rudolph-Dirks-Award. 2023 wendet er sich Cormac McCarthys Roman *Die Straße* zu. Die Hoffnung auf fruchtbaren gegenseitigen Austausch mit dem Autor erfüllt sich für den Zeichner nicht:

Cormac McCarthy ist ein verschlossener, schweigsamer Autor, der in seinem Leben nur zwei Interviews gegeben hat. Und das, soweit ich weiß, widerwillig,

erklärt Larcenet, der den Kontakt über seinen Agenten herstellen ließ:

Ich dachte, wir würden einen Dialog führen im Hinblick auf meine zukünftige Arbeit. Leider war das nicht möglich; er hat nur die Hälfte des Albums gesehen und mir wurde gesagt, dass er sowohl zufrieden als auch beeindruckt davon war.

Cormac McCarthy lebt sein Leben abseits der Literaturszene, signiert keine Bücher, sucht auch keinen Kontakt zu seiner Fangemeinde und stirbt am 13. Juni 2023 im 90. Lebensjahr.

In *Die Straße* entwirft der Autor eine dystopische Vision, die er bewusst metaphernhaft gestaltet. Ein kranker Mann und sein Sohn durchstreifen den amerikanischen Kontinent, der nach einer nicht näher bezeichneten Katastrophe wüst und unwirtlich geworden

ist. Die Temperaturen sind arktisch, der Himmel meist hinter grauem Smog verborgen, daher beschließt der Vater, nach Süden zu wandern. Dazu benützen die beiden die titelgebende Straße, die früher eine Staatsstraße war, als die Zivilisation noch existierte. In ihrem Besitz ist ein Einkaufswagen für ihre Habseligkeiten, ihre Kleidung sowie ein Revolver mit zwei Patronen darin. Die Tierwelt ist fast ausgerottet, die ihre Wege kreuzenden marodierenden Menschentrupps sind meist feindlich gesinnte Kannibalen. Nur manchmal treffen die beiden Gleichgesinnte, die sich als friedlich erweisen, was gegenseitiges Bestehlen und Ausplündern jedoch nicht ausschließt. Das Ziel der beiden Flüchtenden ist es, den Ozean zu erreichen, als ihnen das gelingt, erweist sich die Küstenlandschaft als ein ebenfalls nicht sicherer Ort. Der Vater stirbt, der Sohn schließt sich einem anderen Mann an, seine Reise geht weiter.

Im Roman wechselt der Autor in der Erzählperspektive zwischen Vater und Sohn, hält sich bei Schilderungen knapp und überlässt dem Leser, der Leserin große Teile der optischen Ausgestaltung. Seine Sprache verknüpft sich auf das Elementare, die Wortwahl passt sich der kargen, spröden Unwirtlichkeit der zu beschreibenden Ödnis an. Dieser Umstand räumt Manu Larcenet bei seiner grafischen Umsetzung großen Freiraum ein. Er beginnt mit Skizzen auf Papier, arbeitet dann jedoch ausschließlich auf einem Grafiktablett, das ihm mehr Möglichkeiten in der Gestaltung bietet. Stilistisch ist für ihn klar, dass sich das von ihm sonst in seinen Comics verwendete Karikaturhafte im Falle von *Die Straße* verbie-

tet, realistischer Zeichenstil gefordert ist und er sieht in Gustave Dorés Illustrationen die Inspiration dazu. Ursprünglich plant er, in strengem Schwarzweiß zu zeichnen, empfindet die Entwürfe jedoch als zu binär und bedrückend. Daher mischt er Grautöne (beim Durchzählen der Nuancen kommt er selbst auf 14 Stufen) und schließlich auch andere Farben, vor allem rote und blaue Signaltöne, zur optischen Auflockerung der tristen Dramaturgie hinein.

Manu Larcenet hält sich treu an die literarische Vorlage, fügt – im Gegensatz zu John Hillcoats Filmadaption von 2009 – nichts hinzu. Immer wieder liest er das Original und versenkt sich in McCarthys Apokalypse. Was im Buch in wenigen Zeilen skizziert ist, füllt bei Larcenet ganze Seiten, um die Atmosphäre glaubhaft zu vermitteln. Zu Beginn gestaltet er drei textlose Seiten, um die feindliche Natur zu schildern, bevor er die Figuren erstmals sprechen lässt. Er beginnt mit einer düsteren Wolkenstimmung. Oder ist es Rauch? Smog? Nebel? Dann erwachen seine beiden Protagonisten dick verummmt in ihrer Kleidung (mit ihren ausgemergelten Körpern wird er später schockieren). Durch das Okular des Feldstechers des Vaters blicken wir in eine zerstörte Welt: Umgeknickte Strommasten, verwüstete Häuser, Skelette von Bäumen. Danach sieht man Vater und Sohn durch die verschwommene Landschaft ziehen. Larcenets einprägsame Einzelbilder verwesender menschlicher Leichen oder Tierskelette wirken nicht wie billige Schockelemente, sondern eher wie nüchterne dokumentarische Belege des Grauens.

„Ich hatte das Gefühl, dass ich die Stille des Romans zeichnen könnte“ sagt der Zeichner und tatsächlich beeindruckt seine Darstellung von Kälte, seine zu Bildern gefrorenen Landschaften aus Schnee, Eis und Sturm. Kinematografische Elemente dominieren, Einzelbilder lässt Manu Larcenet oft wie Filmeinstellungen unkommentiert wirken. Trotz des kalten, deprimierenden Ambientes gelingt es ihm, der zärtlichen Verbundenheit zwischen Vater und Sohn großen Raum zu widmen:

Wenn man den Blickwinkel auf die Bodenebene senkt, kann man die Handlung in den Kästchen unten platzieren und über den Figuren bleibt viel Raum, der auf ihnen lastet und die statische Seite betont.

Viele Comiczeichner entwerfen Szenen aus der „Kavaliersperspektive“, also einer erhöhten Position, die sich bei *Die Straße* als ungünstig erwiesen hätte, wie Larcenet erkennt, denn sie führt

zwangsläufig zu Fluchtpunkten, die ein Gefühl von Bewegung vermitteln. Bei *Die Straße* wollte ich jedoch das Gefühl von Unbeweglichkeit, Schwere, manchmal sogar Langeweile beibehalten. Die Figuren gehen zwar, aber sie gehen nirgendwo hin.

Manu Larcenet gelingt es in seinem bildgewaltigen Meisterwerk, mehr als nur die Stille des unheimlichen Romans nachzuempfinden. Er porträtiert die Menetekel der Vorlage, die sich auch heute schon als Wandschmuck in unserer Welt finden lassen.